

Prof. Dr. Erzsébet Drahota-Szabó
Universität Szeged (Ungarn)

Zu den aktuellen Problemen der germanistischen Ausbildungen in Ungarn

Es wird in Ungarn seit vielen Jahren schon darüber diskutiert, warum die germanistische Ausbildung bzw. die DeutschlehrerInnen-Ausbildung mit quantitativen und qualitativen Problemen zu kämpfen hat. Dies bedeutet vereinfacht Folgendes: Die Zahl der Studierenden geht zurück, und die Sprachkenntnisse der StudienanfängerInnen und auch die der AbsolventInnen lassen sich immer mehr zu wünschen übrig. Im Vortrag wird zuerst der Frage nachgegangen, wie groß das qualitative Problem ist. Auf Grund von früheren Zulassungstests wird erschlossen, ob die heutigen Studierenden nach den früheren Standards die Aufnahmeprüfung bestanden hätten, d. h. ob man sie auf Grund der Testergebnisse zum Studium zugelassen hätte. Es wird in erster Linie auf die grammatischen Kenntnisse fokussiert. Des Weiteren wird besprochen, welche Unterrichtsmethoden in den ungarischen Grundschulen und in den Mittelschulen heute typisch sind, d. h. ob evtl. die Methoden an der Misere die (Mit)Schuld tragen. Besonders der sog. kommunikative Unterricht und der sog. kompetenzbasierte Unterricht werden kritisch überprüft. Die Kluft zwischen den Sprachkenntnissen der Studierenden und zwischen den zu erzielenden Normen der Akkreditierungskommission wird immer größer. Diese Kluft müsste im Laufe der universitären Ausbildung verringert werden, die Frage ist allerdings, wie und wann das geschehen sollte, denn für die Ausbildungspläne gelten rigorose Vorschriften, die einzuhalten sind. Die Universitäten erfüllen heute eine paradoxe doppelte Rolle: Einerseits wollen sie (und müssen sie auch) Vermittler diverser wissenschaftlicher Disziplinen sein, andererseits sind sie jedoch gezwungen, als Sprachschulen zu fungieren. Zum Schluss des Vortrags wird die Frage angesprochen, wie (oder ob überhaupt) Hochschullehrkräfte dieser zweifachen Aufgabe gerecht werden können.